

ten nur noch die Desiderata zu erwähnen, da aus deren Schicksal am Deutlichsten hervorgeht, wie Karl über das Weib und namentlich über die Ehe dachte. Dieselbe war die Tochter des Longobardenkönigs Desiderius und wurde namentlich auf die Empfehlung und das Zureden Bertha's, Karl's Mutter, von diesem 770 zur Gemahlin gewählt, so sehr ihm auch der gegen die Longobarden feindlich gesinnte Papst Stephan III. von dieser Verbindung abrieth. Sie blieb aber Karl's Gattin nur ein Jahr lang. Weil sie bettlägerig war und ihrem Gemahl keine Kinder brachte, wurde sie von Karl wahrscheinlich auf Veranlassung Stephan's, denn die Geistlichkeit hieß Karl's Verfahren gut, verstoßen und ihrem Vater mit Schimpf zurückgesandt.

Die zwei Frauen dagegen, welche unter Karl's des Großen Gemahlinnen besonders hervorgehoben zu werden verdienen, wenn auch ihre Gesichte mit manchen Sagen verwebt ist, sind die zwei in der Uberschrift genannten.

Hildegard war, wie die Sage lautet, die Tochter des Herzogs Hildebrand von Schwaben, und wurde durch Karl den Großen die Mutter Karl's, Pipin's und Ludwig's des Frommen, so wie dreier Töchter. Von ihr erzählt alte Geschichtsbücher folgende Sage: Während Karl gegen die Sachsen zu Felde gezogen sei, habe er Hildegard zum Schutze seinem Nebenbruder Thaland übergeben. Derselbe sei aber in Karl's Abwesenheit nicht Hildegard's Beschützer geblieben, sondern sei in heftige Liebe gegen sie entbrannt und habe in Folge dessen zu wiederholten Malen sie zur Untreue zu verleiten gesucht, sei jedoch jedesmal auf das Entschiedenste von ihr zurückgewiesen worden. Da indeß alle, selbst die bestimtesten Weigerungen, von ihm unberücksichtigt geblieben seien und er dessenungeachtet sein verwerfliches Ansinnen wiederholt habe, habe Hildegard endlich, um seiner los zu werden, zu einer List ihre Zuflucht genommen. Zu dem Ende habe sie sich gestellt, als wolle sie ihm Gehör geben, und habe ihn zu sich in ein entferntes Gemach beschieden. Thaland sei pünctlich erschienen und ebenso Hildegard. Als aber Thaland in dem Zimmer weiter vorgeedrungen sei, habe sich Hildegard plötzlich zurückgezogen, die Thüre verschlossen, und ihn so gefangen genommen. Bei schlechter und magerer Kost habe Thaland also eine lange Weile seine persönliche Freiheit in die Schanze schlagen müssen. Endlich sei die Nachricht von Karl's baldiger Rückkunft gekommen, und, wie begreiflich, solche sei für Thaland ein Signal zu entschlicher Furcht gewesen. Da habe er des- und wehmüthig die Königin gebeten, sie möge ihn doch seiner Haft entlassen, weil er sonst in Gefahr stünde, den Tod zu erleiden, die Königin aber habe ihm großmüthig verziehen und seiner flehentlichen Bitte Gehör gegeben.

Allein kaum sei, so erzählt die Sage weiter, Karl von seinem Feldzuge heimgekehrt, so habe sich Thaland's Schurkerei an den Tag gelegt. Uneingedenk des Edelsinns Hildegard's habe er dem heimkehrenden Sieger deren Treue verdächtigt und sie desselben Fehltritts beschuldigt, zu dem er sie hatte verleiten wollen. Und so sehr Karl die Hildegard geliebt, an die Stelle der Liebe trat Eifersucht und glühende Rache, und sogleich gab er den Befehl, daß man der Treulosen die Augen ausstechen und sie dann hinrichten solle. Da

aber habe ein guter Stern über sie gewaltet, ein treuer Diener sei ihr Retter geworden, und sie habe Gelegenheit gefunden, nach Rom zu entfliehen, wo sie fortan im Verborgenen gelebt und, der Kräuter und Arzneien kundig, Armen und Kranken mit ihrer Kunst Hilfe und Beistand geleistet habe. Allein wie sie wunderbar gerettet worden sei, so sei auch auf wunderbare Weise ihre Unschuld noch an den Tag gekommen. Dieselbe Strafe, die Karl ihr zugebracht, habe der Himmel über Thaland verhängt, denn derselbe sei erblindet und habe nirgend Hilfe finden können. Als daher Kaiser Karl im Jahre 773 nach Rom gezogen sei, habe ihn Thaland begleitet, in der Hoffnung, in dieser Stadt Hilfe zu finden. Dort nun habe er die geschicktesten Ärzte gebraucht, allein keiner habe helfen können. Endlich sei ihm gerathen worden, zu der fremden deutschen Frau zu gehen und sie um Rath zu fragen. Solches sei denn nun auch geschehen, Hildegard habe sogleich ihren Verräther erkannt, nicht aber ein Rachegefühl in sich aufkommen lassen und den Erblindeten glücklich wieder hergestellt. Als darauf Kaiser Karl und der Papst die wunderbare Heilung vernommen, seien beide begierig geworden, die seltsame Frau zu sehen. Hildegard habe ihnen gewillfahrt, sei vor denselben erschienen und — welche Scene! — Karl habe seine längst schon todtgeglaubte Gattin erkannt. Mit dem Ausdruck der höchsten Freude sei Karl, nachdem der bestürzte Thaland seinen Frevler und die Unschuld der Hildegard bekennt habe, ihr an den Hals geflogen und habe sie mit Lieblosungen überhäuft. Hildegard dagegen habe nicht nur ihm vergeben, sondern auch für Thaland Gnade bei ihm angewirkt, worauf der Papst zur Wiedervereinigung des glücklichen Paares seinen apostolischen Segen ertheilt habe. Nach Deutschland zurückgekehrt aber habe Hildegard zum Preise Gottes, der also ihre Unschuld an das Licht gebracht, das herrliche Kloster zu Rempten gestiftet, wie solches theilweise noch jetzt zu sehen an dem Ufer der Aar.

Eine schöne, liebliche Sage, die wohl werth ist, in dem deutschen Munde erhalten zu werden für und für. Schildert sie ja uns die Kraft der Liebe in einer Weise, die laut unser Herz schlagen läßt vor Bonne und Freude! Das Todesjahr der treuen Hildegard aber ist 783, und begraben liegt sie zu Metz.

(Schluß folgt.)

Aufruf an die Communalgarde Leipzigs.

Kameraden! Man macht Euch den Vorwurf, Euer Bestehen habe keinen Zweck. — Jetzt ist der Augenblick gekommen, Euren Mitbürgern zu beweisen, daß dieses Institut wohl einen schönen Zweck habe. — Die jetzt leider häufig stattfindenden Feuersbrünste müssen unbedingt von ruchlosen Händen angeschürt sein; jetzt heißt es: halt-Acht! und wer wäre wohl dazu geeigneter, als die Communalgarde? Beim Herannahen der Messe strömen Leute von allen Gegenden heran, und wer weiß, welche Gesinnungen Mancher mitbringt. Nun ist die höchste Zeit, streng aufzupassen. Mein Rath geht dahin, daß die Communalgarde, in Gemeinschaft mit der hiesigen Garnison, nächtlich häufig Patrouillen ausfende, um die Straßen des Nachts von Gefindel rein zu